© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

 ÖKO·L **32**/4 (2010): 3-9

Menschen & Wölfe: alte Weggefährten, neue Einsichten

Dr. Friederike RANGE (links)
Univ. Doz. Dr. Mag.
Kurt KOTRSCHAL (Mitte)
Dr. Zsofia VIRANYI (rechts)
Dörfles 48
A- 2115 Ernstbrunn/NÖ
www.wolfsience.at

Zur Geschichte der Wolf-Menschbeziehung

Wölfe sind in aller Munde. Als die größten sozialen Beutegreifer erregten sie immer schon das Interesse der Menschen. Nicht zuletzt aufgrund ihrer dem Menschen ähnlichen Lebensweise. So ziehen Wölfe ihre Jungen kooperativ auf, gehen gemeinsam auf Jagd und verteidigen ziemlich blutig die Grenzen ihrer Territorien gegen Artgenossen. All das wurde durch Beobachtungen der letzten beiden Jahrzehnte an den Wölfen des Yellowstone-Nationalparks in den USA gut dokumentiert. Denn der Yellowstone ist das einzige Gebiet auf der Erde, neben dem Sperrgebiet um den Tschernobyl-Reaktor, wo Wölfe ohne Jagddruck bei hohen Beutedichten ihr natürliches Sozialsystem ausbilden können. Mehr noch, wie Menschen auch, gibt es bei Wölfen unterschiedliche Kulturen, Territoriale, die feste Territorien ausbilden, verteidigen und dort auf relativ große Beutetiere Jagd machen, sowie Migranten, die jahrein-jahraus den großen Rentierherden folgen, Hirten gleich, die alte und kranke Tiere entnehmen und den Teil „ihrer" Herde gegen fremde Wölfe abschirmen.

Braucht es noch weitere Hinweise, um plausibel zu machen, warum ausgerechnet der Wolf in Form des Hundes das älteste Kumpantier der erst noch nomadischen, dann langsam sesshaften Menschen geworden ist? Den Menschen südlich des Yangtse vor etwa 16000 Jahren - denn dort entstanden unsere Hunde aus einer Ausgangspopulation von mindestens 2000 Wölfinnen - muss diese Parallele aufgefallen sein und es waren wahrscheinlich kultisch-spirituelle Gründe, sich mit Wölfen zu assoziieren. So sind Wölfe und Raben seit jeher für viele animistische Schamanenkulturen wichtige Mittler zur Welt der Geister. In Folge mag es durch Selektion auf Zahmheit relativ rasch zu einer Differenzierung dieser Wölfe in die unterschiedlichen Hundetypen gekommen sein, die wir heute kennen. Ob das wirklich die ganze Geschichte ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich assoziierten sich Menschen schon viel früher und über weite Teile der Nordhemisphäre mit den Wölfen, aber das war nur temporär, produzierte wenn überhaupt, dingoartige Wölfe, aber keine Hunde.

Wölfe sind aber weit mehr als nur interessante Tiere. Wölfe und Menschen bilden eine Schicksalsgemeinschaft und die Beziehung zum Wolf bleibt ambivalent. Sesshafte Menschen halten Haustiere, eine Attraktion für wilde Wölfe. So erfolgte die Neubesiedlung von Schweden durch Wölfe ab den 1980er-Jahren nicht im menschenleeren Norden, sondern im haustierreichen Süden, was erhebliche Konflikte verursacht, zumal Wölfe auch Haushunde nicht verschonen. Aber so ist er eben, der Wolf. Verhält sich nicht so als würde er einfach das Primat des Menschen anerkennen, weder draußen, noch im Gehege. Daher funktioniert die komplexe Kooperation zwischen Wolf und Mensch am Wolfsforschungszentrum in Ernstbrunn nur, weil wir einander auf gleicher Augenhöhe begegnen, aber mehr dazu später.

So ist es nicht verwunderlich, dass das Konfliktttier Wolf auf Widerstände stößt, wenn er, wie gerade auf dem nordamerikanischen Kontinent und auch in Europa seinen Lebensraum wieder erweitet, mitten in die Lebensräume der Menschen hinein. Daraus folgt auch, dass ein nachhaltiges Zusammen zwischen Mensch und Wolf weniger des biologischen Wissens, sondern viel mehr der politischen Willensbildung und des professionellen Konfliktmanagements bedarf.

Dass Wölfe in vielen Gebieten im späten 19. Jahrhundert ausgerottet wurden, war nur der Endpunkt einer langen Entwicklung. Der Bruder Wolf der Jäger und Sammler wurde zum Feind der Viehzüchter und Bauern. In der christlichen Kultur von Mittelalter und Neuzeit wurde der Wolf gar zum Menschenfresser und zur Ikone des Bösen hochstilisiert. Das Jagen und Ausrotten der Wölfe wurde zur oft gut bezahlten Heldentat; noch heute führt ein altes Adelsgeschlecht die Wolfsangel als Familiensymbol, jenen

Abb. 1: Die aufmerksamen Augen des Chefs unseres großen Rudels, des nun dreijährigen Timberwolfs „Kaspar" (aus dem Tierpark Herberstein). Foto: K. Kotrschal

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

grauenhaften Metallhaken, den Wölfe mit Fleischstücken verschluckten und an dem sie dann elendiglich zugrunde gingen. Man ist eben traditionsbewusst.

Wölfe lassen niemanden kalt. Entweder man mag/verehrt oder fürchtet (Rotkäppchen tut immer noch ganze Arbeit) und hasst sie sogar als potentielle Konkurrenten um Jagdbeute. Es soll Menschen geben, die in Wolfsgebieten Kinder nicht mehr vor der Haustüre spielen lassen wollen und andere, die sich buchstäblich wochenlang die Hand nicht mehr waschen, wenn sie einen Wolf streicheln durften. Dieses emotionale und polarisierende Potential Wölfe - heute noch, etwa 150 Jahre nach ihrer Ausrottung in Österreich - überrascht. So wundert es auch nicht, dass ganz parallel zu den Glaubenskriegen um den Wolf in der Lausnitz und in anderen Gebieten in Deutschland, die Wogen langsam auch in Österreich hochgehen. Der WWF schätzt, dass es 3 bis 5 Wölfe in Österreich gibt, aber ihr Schicksal bleibt ungewiss. Einwanderer werden meist illegal abgeschossen (angeblich mit wildernden Schäferhunden verwechselt) oder auf der Straße überfahren. Es ist wie überall: Ob Wölfe in Österreich wieder eine Chance haben, hängt vom Willen der Menschen und von einem exzellenten Konfliktmanagement ab. Viel ist davon im Moment noch nicht zu bemerken, Politik und Behörden scheinen lieber den Kopf in den Sand zu stecken.

Das neue Wolfsforschungszentrum in Ernstbrunn (*www.wolfscience.at*)

Mit den ersten vier Timberwolf-Welpen begründeten wir im Mai 2008 das Wolfsforschungszentrum (WSC, *www.wolfscience.at*) im oberösterreichischen Grünau, zunächst in Assoziation mit der dortigen Konrad Lorenz Forschungsstelle und in Kooperation mit dem örtlichen Cumberland-Wildpark. Damals hätten wir uns nicht träumen lassen, dass wir diese auch für die Öffentlichkeit so attraktive Forschungsinstitution schließlich im Wildpark Ernstbrunn in Niederösterreich aufbauen würden. Als sich nach einem Jahr im Cumberland-Park herausstellte, dass wir mit unserer auch international sehr strahlkräftigen Grundlagenforschung an Wölfen und Hunden dort nicht bleiben konnten, nahmen wir

Abb. 2: Aufgeregt heulen die Wölfe den Fotografen auf der Besuchergalerie an. V.l.n.r.: Geronimo, der als Welpe aus den USA kam, Apache (aus dem Zoo Basel) sowie Kaspar und Shima (beide aus dem Tierpark Herberstein). Foto: D. Zupanc

Abb. 3: Die damals 8 Monate alten Wölfe Apache (links; aus dem Zoo Basel) und Geronimo (aus den USA). Geronimo, unser willensstärkster und intelligentester Wolf heischt Aufmerksamkeit vom menschlichen Partner, Kurt Kotrschal. Foto: M. Sloan

Abb. 4: Friederike Range und der noch junge Aragorn (aus dem Tierpark Herberstein) in gemeinsamer Konzentration. Foto P. Kaut

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

sehr gerne eine Einladung von DI Heinrich IV. Reuss, dem Besitzer des Wildparks Ernstbrunn an. Die Kooperation besteht im Wesentlichen darin, dass der Park die Gehege und einen Teil des Futters zur Verfügung stellt und wir für die Errichtung und den Betrieb der wissenschaftlichen Anlagen sorgen.

Wir, das sind Dr. Friederike Range (zzt. Universität Wien), Dr. Zsófia Virányi (ehem. Eötvös Universität Budapest) und Prof. Dr. Kurt Kotrschal (Universität Wien, Konrad Lorenz Forschungsstelle), drei international anerkannte Wissenschaftler aus Deutschland, Ungarn und Österreich, mit erheblicher Erfahrung in Verhaltens- und Kognitionsforschung an Vögeln, Affen, Hunden und Wölfen. Nur durch die Allianz der wissenschaftlichen und Managementkompetenz dieser drei Personen war es möglich, so ein komplexes und aufwändiges Unternehmen anzugehen. Und ohne tatkräftige und finanzielle Hilfe unserer Mitglieder und treuen Sponsoren (etwa der Fa. Royal Canin), dem Wissenschaftsministerium, der Universität Wien, örtlicher Personen, Institutionen und Firmen sowie last but not least, des lokalen Gastgebers wäre es ohnehin nicht möglich gewesen, in so kurzer Zeit eine derart große Wolfshaltung - und das entsprechende Wissenschaftsprogramm zu etablieren. Mit Wölfen zu arbeiten ist eben doch etwas anspruchsvoller und aufwändiger, als mit Meerschweinchen.

Heute wissen wir um die komplexe rudelinterne Kooperation von Wölfen beim Aufziehen der Jungen, auf der Jagd und bei Grenzkriegen durch detaillierte Freilandbeobachtung Bescheid. Durch Beobachtung ist es allerdings unmöglich, mit hinreichender Sicherheit auf die geistigen und psychischen Mechanismen zu schließen, die diesen Leistungen zugrunde liegen. Das geht nur über kontrollierte Experimente unter laborähnlichen Bedingungen. Genau das hat sich das WSC zum Ziel gesetzt. Damit wird nicht nur akademisches Grundlagenwissen, etwa auch zur Erklärung der biologischen Wurzeln der Kooperation beim Menschen geschaffen, sondern es werden auch Grundlagen für die realistische Einschätzung von wildlebenden Wölfen und zum Konfliktmanagement zwischen Wölfen und Menschen gebildet. Es ist hingegen nicht die Aufgabe des

Abb. 5: Zsofia Viranyi arbeitet mit den beiden Rüden Kaspar (links) und Aragorn (rechts). Foto: K. Kotrschal

Abb. 6: Bea Belenyi ist sozial mit drei Wölfen und der Eurasierhündin Bolita. Alle unsere Wölfe wachsen in Kontakt mit Hunden heran und werden bereits frühzeitig immer wieder mit den erwachsenen Wölfen in Kontakt gebracht. Foto: K. Kotrschal

Abb. 7: Bea Belenyi, eine unserer Trainerinnen mit Alpharüde Kaspar, der Pfote gibt. Foto: K. Kotrschal

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Geronimo, ein nun einjähriger Wolf, der als Welpe aus einem US-Park importiert wurde. Er ist unser willensstärkster Wolf, aber auch sehr klug, hartnäckig im Verfolgen seiner Ziele und ziemlich misstrauisch Fremden gegenüber, ein richtiger Wolf eben. Foto: D. Zupanc

Abb. 9: Yukon, die Schwester von Geronimo ist ihm wesensmäßig ähnlich, aber doch umgänglicher. Foto: S. Heufelder

Abb. 10: Kaspar, jener hier zweijährige Rüde aus dem Tierpark Herberstein, der sich nach einer etwas schwierigen Pubertät zum aufmerksam-verantwortungsvollen und ruhigen Rudelchef entwickelte. Foto: D. Zupanc

WSC, für eine Wiederansiedlung des Wolfes in Österreich zu werben oder diese zu betreiben. Das ist Aufgabe der zuständigen Behörden und der NGOs. Sehr wohl aber wollen wir Hintergrundwissen für informierte Entscheidungen liefern.

Kernaufgabe des WSC ist die experimentelle Grundlagenforschung an dafür sozialisierten Gehegetieren. Es geht um die geistigen und emotionalen Grundlagen für Kooperation bei Wölfen, Hunden und zwischen Mensch und Tier. Wir wollen damit zu einem besseren Verständnis der Mensch-Hundbeziehung und zum Verständnis der evolutionären Grundlagen der Kooperation beim Menschen beitragen. Weitere Ziele des WSC sind die Vermittlung von Wissen über Wölfe an eine breite Öffentlichkeit durch Medianarbeit und spezielle Programme für Besucher. Es geht aber auch um die tiergerechte Haltung von Wölfen, die im WSC als Partner auf gleicher Augenhöhe und nicht einfach als Zoo- und Versuchstiere gesehen werden. Die regelmäßige Arbeit hält auch die übliche Langeweile bei Zoowölfen hintan. Unsere Tests können als „Hirnjogging für Wölfe“ gelten und alle sind begeistert dabei. Es ist

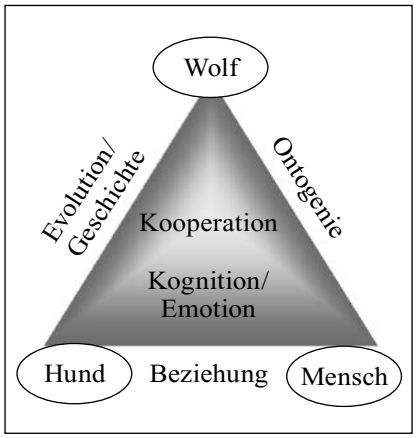

Abb. 11: Die vorwiegend experimentelle Erforschung dieses Dreiecks ist Grundthema des Wolfsforschungszentrum (Wolf Science Center - WSC)

Abb. 12: Zsofia Viranyi arbeitet mit Aragorn im provisorischen Testraum. Im Oktober 2010 ziehen das WSC und die Wölfe in die neuen Anlagen im Wildpark Ernstbrunn. Foto : P. Kaut

Abb 13: Wolfstrainerin Rita Takacs und Tatonga beim Training am „Touchscreen“. Die Wölfe verstehen sehr rasch, wie das Gerät funktioniert und werden zu leidenschaftlichen „Computerspielern“. Mit diesem Gerät können Denkaufgaben gestellt und unerwünschte Beeinflussung durch den Experimentator ausgeschlossen werden. Foto. M. Sloan

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

schwieriger, eine Arbeitseinheit mit einem Wolf zu beenden, als sie zu diesem Zweck aus dem Rudel herauszurufen. Unsere Wölfe hören auf ihre Namen, beherrschen etwa 20 unterschiedliche Kommandos und sind leinenführig. Nicht, weil wir einen Wolfszirkus inszenieren wollen, sondern um sie zu verlässlichen Partnern einer konfliktfreien Forschungsarbeit zu machen. Denn das letzte, was man als menschlicher Arbeitspartner eines 50 kg Timberwolfs will ist, mit ihm eine schwerwiegende Meinungsverschiedenheit austragen.

Heute arbeiten wir bereits mit einem kleinen Stab an MitarbeiterInnen in einem vorläufigen Gehegekomplex im Schloss Ernstbrunn mit elf gut trainierten und kooperativen Wölfen, vier schwarzen und sieben hellen Tieren, eine bunte Mischung also, wie es in Rudeln dieser großen kanadischen Grauwölfe üblich ist. Wir haben uns für Timberwölfe und gegen „Europäer“ entschieden, weil erstere im Ruf stehen, ruhiger, sanfter und weniger ängstlich zu sein. Unsere bisherige Erfahrung scheint dies zu bestätigen. Drei der schwarzen Wölfe, der Rudelchef Kaspar, Aragorn der zweite Rüde, sowie das Weibchen Shima sind schon geschlechtsreif, alle kamen sie 2008 aus dem Tierpark Herberstein. Die Welpen des Jahres 2009 werden im Frühjahr 2011 geschlechtsreif. Sie kommen aus dem Zoo Basel (die beiden Rüden Apache und Cherokee), vier wurden direkt aus den USA importiert (die Weibchen Yukon und Tatonga und die Rüden Geronimo und Nanuk). Und 2010 kamen zwei Welpen der arktischen Form der Timberwölfe direkt aus Kanada, sie sind bereits in eines der mittlerweilen zwei Rudel integriert. Im Herbst 2009 wurden die ersten vier Vergleichshunde exakt gleich wie die Wölfe aufgezogen und trainiert, heuer im Herbst sollen 6 weitere Hunde dazukommen. Ziel ist es, in etwa 2 Jahren je 20 Wölfe und ebenso viele Hunde für unsere Arbeit zur Verfügung zu haben. Zur Geburtenkontrolle werden alle unsere Rüden reversibel unterbunden, kein Tier wird kastriert, da damit das Sozialverhalten und die Arbeitsmotivation schwer beeinträchtigt wäre. Selbstredend werden unsere Wölfe exzellent, aber knapp verpflegt, damit sie schlank und agil bleiben. Und natürlich stehen sie unter ständiger tierärztlicher Betreuung. Alle unserer wölfischen und hundlichen

Wolfskulturen

Selbst Menschen vermehren sich gerne innerhalb ihrer Kulturen und sozio-ökonomischen Schichten. Selbst geringe sozio-ökonomische Barrieren erweisen sich als relativ gen-dicht. Traditionsbildung kann zur reproduktiven Isolation, letztlich zur Aufspaltung von Arten führen, selbst bei überlappenden Lebensräumen. Ein spektakuläres Beispiel unterschiedlicher Lebensstile, die man Tradition nennen kann, liefern etwa Schwertwale, deren ortsfeste, küstennahe Gruppen von Fischen leben, während die küstenfernen Nomaden Meeressäuger bis zur Größe von Pottwalen jagen.

Abb. 14: Geronimo beim Schnauzenbiss auf Tatonga. Es sind eher die Rangtieferen, die um diesen Schnauzenbiss betteln. Der ist daher weniger als aggressives Verhalten zur Maßregelung zu interpretieren, sondern eher als freundliche Bestätigung, dass beide die bestehende Hierarchie anerkennen. Foto: P. Kaut

Diese Differenzierung der Lebensstile wurde durch eine Kombination modernster genetischer, statistischer und telemetrischer Methoden nun auch an Timberwölfen nachgewiesen. Die dunklen Wölfe im kanadischen Taigawald jagen Hirsche und Elche und verteidigen Territorien. Im Gegensatz dazu begleiten nomadische Wölfe mit heller Fellfarbe die Wanderungen riesiger Karibuherden. Deren Wintereinstand liegt im Taigawald, im Sommer kalben sie 2000 km nördlich in der offenen Tundra. Die nomadischen Wölfe ziehen mit ihnen und nehmen schwache Tiere aus der Herde. Sie tun das immerhin 10 000 Jahre lang, seit der letzten Eiszeit. Die Nomadenwölfe unterscheiden sich genetisch von den Sesshaften. Man mag einander nicht und vermischt sich nur höchst selten. Wenn, dann decken die jungen Nomadenmännchen die sesshaften Weibchen. Wölfinnen kommen im Spätwinter in Hitze, wenn die Nomadenwölfe in oder zwischen den Territorien der Standwölfe im Taigawald leben (und von den ortsfesten aggressiv bekämpft werden). Aus komplexen sozialen Gründen haben nur die sesshaften Weibchen, nicht aber die Nomadinnen eine Chance, die Welpen eines Rüden aus dem jeweils anderen Kulturkreis aufzuziehen. Die Nomadenrudel mit den trächtigen Weibchen ziehen im Frühjahr wieder gen Norden, ihre Wurfbaue liegen daher etwa 1000 km nördlicher als jene der Sesshaften, während die Karibus nochmals 1000 km weiter nördlich in der Tundra kalben. Wenn die Nomadenwölfchen dann im 4.-5. Lebensmonat die Nähe ihres Baues verlassen können, ziehen gerade die Karibus mit ihren Kälbern durch. Dies erlaubt es diesen noch sehr jungen Wölfen, mit den Karibus wieder in den Wintereinstand im Süden zu wandern.

Trotz artspezifischen Sozialverhaltens und artspezifischer Rudelorganisation, ist es Wölfen möglich, erstaunlich unterschiedliche Kulturtraditionen auszubilden. Erinnert eigentlich stark an den Menschen! Wölfe - wie ursprünglich Menschen - leben sesshaft oder nomadisch, abhängig von ihren Nahrungsquellen. Dies ist sicherlich einer der Gründe, dass Wölfe und steinzeitliche Menschen einander näher kamen, sodass wir heute mit Hunden leben.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 15: Die nun zweijährige Shima im Testraum zwischen Zsofia Viranyi (links) und Barbara Puskas, die mit ihren Kollegen jene dreiteilige Universum-Serie über die Arbeit am WSC für den ORF produzierte, die im Dezember 2010 erstmals ausgestrahlt wird. Foto: P. Cech

Abb. 16: Karina Schell und Kenai, einer der beiden nördlichen Timberwölfe aus Kanada, die 2010 aufgezogen werden. Foto: D. Zupanc

Partner treffen Sie übrigens auf unserer Homepage wieder: *www.wolfscience.at*.

Wölfe sind weder reißende Bestien noch Streicheltiere. Sie sind die Stammform unserer Hunde und durchaus ernstzunehmende Beutegreifer, auch wenn sie handaufgezogen wurden und daher menschenvertraut leben. Im Sinne der Sicherheit und der Qualität der wissenschaftlichen Daten pflegen wir einen partnerschaftlichen Umgang mit ihnen, sind aber gleichzeitig sehr sicherheitsbewusst. Denn auch nette Wölfe bleiben Wölfe, mit enormem körperlichen Reaktionspotential; auch ihre geistige „Kreativität“ im Finden neuer Lösungen ist immer wieder beeindruckend. Zudem ist es uns sehr wichtig, dass auch die Wölfe aus diesem ganz speziellen Zusammenleben mit uns profitieren. Sie sind daher keinesfalls nur „Forschungsmodelle“ für uns. Wir bemühen uns sehr um eine vorbildliche Wolfshaltung, die eben auch die regelmäßige Beschäftigung mit uns in Training und Tests, also geistige und körperliche Herauforderungen einschließt. Bedenken, es handle sich bei dermaßen sozialisierten Wölfen um „domestizierte“ Tiere, die mit

Abb. 17: Einer der 1998 aufgezogenen, etwa 6-wöchigen Welpen (aus dem Tierpark Herberstein) knabbert am Kinn der Psychologin Andrea Beetz (Universität Rostock). Foto: H. Julius

Abb. 18: Die beiden Hudson-Bay Timberwolf-Brüder Wapi (links) und Kenai (rechts) aus Kanada im Alter von etwa 12 Wochen. Foto: D. Zupanc

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 19: Veterinärmedizinische Untersuchung von Shima durch DDr. Michael Antolini, flankiert von Friederike Range (links) und Zsofia Viranyi (rechts), unter Beobachtung der Border Collie Hündin Guinness und professionell gefilmt vom Universum-Team. Gut trainierte Wölfe müssen für Routineuntersuchungen natürlich nicht betäubt werden. Foto: P. Cech

Abb. 20: Besucher im Gehege werden von den Wölfen neugierig untersucht. Regelmäßige Begegnungen mit Fremden in der Anwesenheit der Betreuer halten die Wölfe offen für neue Personen. Foto : P. Kaut

freilebenden Wölfen nicht mehr vergleichbar wären, kann man zerstreuen. Unter Domestikation versteht man eine genetische Veränderung durch Auslese, was bei unseren Wölfen nicht der Fall ist. Und das Training macht die Tiere zwar kooperativer, aber das ist gut vergleichbar mit den Soialisierungs- und Lernprozessen, die ja auch in Rudeln ablaufen.

Das Wolfsforschungszentrum entwickelt sich dynamisch zur bedeutendsten und größten experimentellen Forschungsinstitution der Welt an Wölfen. Unsere Wölfe arbeiten mit uns, leben aber auch ungestört ihre Rudelbeziehungen, im Moment auf 4000 m^2, ab Herbst 2010 auf 2 mal 8000 m^2, sowie 4000 m^2 Hundegehege. Die Tiere werden mindestens an 6 Tagen pro Woche einzeln herausgerufen, damit sie mit uns arbeiten und trainieren, Testaufgaben lösen oder an der Leine spazieren gehen. Bereits jetzt leisten wir uns den wichtigen Luxus, zwei Tiertrainerinnen zu beschäftigen, Bea Belényi und Rita Takács. Sie sorgen dafür, dass die Arbeitsroutinen klappen und dass der Umgang mit den Wölfen sicher bleibt. So dürfen nur Personen das Gehege betreten, die mit den Wölfen vertraut sind und das auch nur zu zweit. Besucher und Studenten kommen - wenn überhaupt - nur in unserer Begleitung in direkten Wolfskontakt.

Prinzip im Umgang mit den Wölfen ist strikte Konfliktvermeidung. Wir provozieren, dominieren oder bestrafen die Wölfe niemals und motivieren sie immer durch Futterbelohnung mit uns zu kooperieren, Anweisungen zu befolgen oder in Tests mitzuwirken. Entsprechend gerne arbeiten sie auch. Druck auf Wölfe auszuüben wäre unklug, denn der käme mit Sicherheit irgendwann zurück. Wie Schimpansen auch sind Wölfe dafür bekannt, dass sie lange auf ihre Chance warten können. Oberste Regel ist daher, sie niemals gegen sich aufzubringen. So etwa ist Kaspar, unser Alpharüde trotz Geschlechtsreife ruhig und kooperativ und verhält sich seinem Rudel gegenüber sozial sehr verantwortlich. Niemals zeigt er auch nur die geringste Unterwürfigkeit uns gegenüber, wie die anderen Wölfe auch. Wir kooperieren sozusagen auf gleicher Augenhöhe. Die Wölfe scheinen genau zu wissen, dass sie physisch stärker sind als wir, aber warum sollten sie gegen Partner vorgehen, mit denen sie ständig Interessantes erleben? Mit wertvollen Kooperationspartnern geht man sorgsam um, so die Regel in der Beziehung zwischen Wolf und Mensch am WSC. So ist Aggression und Dominanz nicht nur zwischen Wölfen und Menschen kein Thema, sie spielt auch innerhalb des Rudels eine geringe Rolle. Wie sie mit uns kooperieren, tun sie das auch untereinander. Eindrucksvoll beispielsweise eine Fütterung, wenn neun Wölfe mehr oder weniger einträchtig nebeneinander fressen, kaum knurren oder aggressiv zueinander sind.

Natürlich kann man uns und die Wölfe besuchen. Im Moment noch nach Entrichten der Gebühr an der Kasse des Wildparks und nach Anmarsch über den „Wolfspfad“ beim Schloss Ernstbrunn. Im Frühjahr sollten die endgültigen Gehege entstehen und vor allem das Herz unseres Unternehmens, ein Besucher- und Testzentrum, alles auf dem Gelände des Ernstbrunner Wildparks. Am 21. Oktober werden die neuen Anlagen übrigens eröffnet. Im Moment bieten wir Führungen am Wochenende an (Info unter *www.wolfscience.at*), weitere Programme für Besucher werden folgen, etwa Seminare, Abende am Lagerfeuer etc. Aber zuerst muss das Kernunternehmen stehen. Öffentlichkeitsarbeit und Community Service können wir parallel zur Wissenschaft erst optimieren, wenn unsere endgültigen Anlagen im Wildpark entstanden sind. Dies wird gelingen und wir sind sicher, dass wir am Standort Ernstbrunn jahrzehntelang zum Wohle der Wissenschaft und der Region wirken werden, international und national vernetzt mit einer Reihe von Kollegen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen.

Wolf Science Center

Dörfles 48, 2115 Ernstbrbrunn Tel. 02576 30138. Homepage: *www.wolfscience.at*, e-mail: *info@wolfscience.at* - ZVR - Zahl: 968609020; Spenden-Kontoverbindung Bank: Raiffeisenbank Grünau, Im Dorf 15, A-4645 Grünau, Bankleitzahl: 34127, Konto Inhaber: Wolf Science Center, Kontonummer: 9191, IBAN: AT513412700000009191, BIC / Swiftcode: RZOOAT2L127

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 2010_4

Autor(en)/Author(s): Range Friederike, Kotrschal Kurt, Viranyi Zsofia

Artikel/Article: Menschen & Wölfe: alte Weggefährten, neue Einsichten. 3-9